

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Ämtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

18. Jahrgang.

Wöchentliche Beisitzblätter: „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“

Halle'sches Beisitzblatt.

Wochenblatt 50 Hg. monatlich frei im Hause.
mit Beilage der „Halle'schen Familienblätter“ wöchentlich
30 Hg. monatlich.
Das die Post: Ausgabe 5 Hg. (Halle, Saalkreis) Nr. 12.
Halle, den 10. August 1906.

Halle'sche Familienblätter.

Wochenblatt 50 Hg. monatlich frei im Hause.
mit Beilage der „Halle'schen Familienblätter“ wöchentlich
30 Hg. monatlich.

Beisitzblätter:

Wochenblatt 50 Hg. monatlich frei im Hause.
mit Beilage der „Halle'schen Familienblätter“ wöchentlich
30 Hg. monatlich.

Halle'sche Familienblätter.

Wochenblatt 50 Hg. monatlich frei im Hause.
mit Beilage der „Halle'schen Familienblätter“ wöchentlich
30 Hg. monatlich.

Halle'sche Familienblätter.

Wochenblatt 50 Hg. monatlich frei im Hause.
mit Beilage der „Halle'schen Familienblätter“ wöchentlich
30 Hg. monatlich.

Wochenblatt 50 Hg. monatlich frei im Hause.
mit Beilage der „Halle'schen Familienblätter“ wöchentlich
30 Hg. monatlich.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Der Kaiser traf am Mittwoch nachmittag zum Besuch der Familie Krupp in der Villa Hagen ein.

Die Kaufe des jüngsten Kaiserpaars sind, wie nunmehr feststeht, vom Kaiser auf den 29. August angelegt worden.

Dem vor 100 Jahren, 9. August 1806, ward die folgenschwere Mobilisierung der preussischen Armee gegen Napoleon I. befohlen.

Den französischen Bischöfen sind die Instruktionen des Papstes über die Bildung katolischer Katholikenschaften zugegangen.

Größtlich Nikolai Nikolajewitsch ist zum Oberkommandierenden des gesamten russischen Heeres ernannt.

Die Herren von der Regierung.

Halle, 9. August.

I.

Erzbrüder Ernst zu Hohenhausen-Rangenburg.

Nicht daß er keinen guten Schneider hätte, aber der schwarze Rock des Regierungsvorsetzers paßt dem Erzbrüder noch nicht recht. Freilich auch ein solches Problem erregt Direktor der Kolonialabteilung würde sich jetzt, wo es Anträge, Klagen und „Entstellungen“ unaufhörlich regnet, nicht wohl in seinem Rock fühlen. Wie viel mehr muß er in ganz neue Verhältnisse kommende Erzbrüder sich von einem Gefühl der Unbehaglichkeit und Unzufriedenheit lösen lassen. Er kann eben nur immer seinen guten Willen betonen. Zur Realisation in einem selbständigen Kolonialamt versagte der Reichstag die Mittel. Mühe man schon den Willen begreifen, so wollte man den Vorposten jenseits. Immerhin hat der Erzbrüder von Rangenburg das Ohr und Vertrauen des Reichstags gehabt, weil er bereitwillig die Anregungen der Abgeordneten beachtet und naturgemäß einmüßig die Forderung vertritt. Er jenerzeit aber traut dem vielversprechenden Reichstag noch nicht und hat auch keine Veranlassung dazu. Er sieht die Opposition zum Sprunge bereit und weiß noch nicht, auf welche der ihm anvertrauten Beamten sie es abgeben hat und welche er spernen muß, weil sie nicht mehr zu halten sind. Mit klugem Blick verlor er in Reichstag jede Stimmung und Bewegung im Hause, wenn er sprach, wie um die Wirkung seiner in nicht gerade beliebigen Rede — oft mit scharfer Unterbrechung anderer, scharferer Worte — abgegebenen Erklärungen zu beobachten. Mit einem gewissen Zwang schien er sich ins Bewußtsein zurückrufen zu müssen, daß nicht der Erzbrüder, nicht der Regent eines Staatswesens zu sprechen habe, sondern der nach oben und unten gebundene, verantwortliche Beamte. Wird er sich als der starke Mann, der vor keiner Konsequenz zurückstehende „Gefühllos im Klugheitsfall“ erweisen? Man kann ein Beamten nicht unterdrücken, daß dieser störrische, charakterlose, aus ephemerer Karriere zur Sache auf seine Unabhängigkeit verpflichtete Erzbrüder gerade in einer für die Kolonialabteilung unvorteilhaften Zeit herbeikommt, und man muß es ihm hoch anrechnen, daß er selbst in einer Position nicht ersten Ranges ausfällt.

Der Kaiser hat eine strenge Untersuchung der ganzen Verwaltungstätigkeit der Kolonialabteilung angeordnet. Das war er nicht nur dem deutschen Volk, sondern auch dem Erzbrüder selbst. Soll ein Mann in leitender Stellung erprobt werden, so muß jene Stelle ohne Rücksicht und ohne Stand sein. Das Vorwissen in der Kolonialabteilung bis zur Schaffung eines geeigneten Kolonialamtes wäre vielleicht am zweckmäßigsten von einem energischen Justizlenker angeordnet worden. Auch wird unter Umständen durch die Vorwissen der geplante Besuch des Erzbrüder in den Kolonialabteilung, die wichtigste Vorbereitung seiner schweren Aufgabe. Noch ist der Erzbrüder ein „unbestimmtes Blatt“. Die Zukunft wird zeigen, ob seine Taten seinen Ansprüchen im Reichstag entsprechen.

II.

Freiherr von Stengel.

Eugen Richter, Unterstaatssekretär Algenborn und Herr von Stengel, das waren die drei einzigen nach Ansicht des Fürsten Wilton, die die Staats- und Finanzverhältnisse des Reiches bessern konnten. So wurde Herr von Stengel Staatssekretär des Reichsfinanzamtes mit der Aufgabe, neue Steuern zu finden, und der noch viel schwierigeren, sie im Reichstag durchzuführen. Die sich immer mehr und durchaus nicht angenehm bemerkbar machende Reichsfinanzreform wird den Namen des Freiherrn von Stengel verewigen; er hat ja auch hohe Orden „dafür“ bekommen. In Wirklichkeit ist nur der erste Entwurf zu ihr sein Werk, oder das Werk seiner amtlichen vollberechtigten Tätigkeit. Ihm persönlich kann man solche „Attentate“, wie die neuen Steuern, garnicht zutrauen, wenn man sie freundschaftlich, mit grauem, modern fast gefalteten Haar geschmücktes Antlitz, sein höchstliebendes verarbeitete Geheimnisbrennpunkt und die sonst leuchtende „hohe Stirn“ sieht und seine jähwärtige Stimme hört. Doch das Hören ist nicht leicht, denn Herr von Stengel spricht meist nur „vernehmlich“ vor dem kleinen Kreise erwerbsunfähiger oder mit der Verantwortung seiner Reden beauftragter Partei-Sachverständigen. Immerhin bringen hin und wieder an geübte Ökonomen die Worte wie: „... Ernst der Lage... Sanierung...“ „... Ausgaben bewilligen, auch Mittel zur Deckung schaffen...“ „... Patriotismus...“ „... Opferwilligkeit...“ „... Segnungen geordneten Haushalts...“ „... Aber es genügt. Man hört aus allem nur das eigene Wort „Ja!“. Ein Zeitlang mag Herr von Stengel von jenseit das heimliche Ansehen im Münchener Hofkreis vernehmen haben. Keiner seiner Steuerentwürfe blieb ohne vernichtende Kritik, mancher fiel in der Kommission sofort glatt unter den Tisch, und der Rest wurde erheblich, bis zur Unkenntlichkeit, verändert. In diesen Tagen sah Freiherr von Stengel nicht mehr wie anfangs hundertlang in philosophischer Ruhe auf dem Bänke neben dem Redner. Eine begriffliche Nervosität hatte sich seiner bemächtigt und er ließ hin und her zwischen Ministern, Abgeordneten und Bundesratsvertretern; äußerlich freilich selbstbewußt, mit den Händen auf dem Rücken und der überlegenen Miene, als ob ihm der ganze Handel nicht allzu nahe ginge. Die Nervosität zeigte sich aber deutlich darin, daß er auf jede, aber auch auf jede beiläufige Anspielung antwortete. „Dies ist in meinen Reden während der ersten Sitzung der Finanzreform: „Die Reform ist ein einheitliches Ganzes!“, so lautete es in der zweiten Sitzung: „Wäre der Reichstag nicht freundschaftlich? Natürlich ist es möglich, daß eine Steuer durch eine andere ersetzt wird, wenn es dem Hause so beliebt.“ Und die dritte Sitzung fand den Reichsfinanzreform bald in der Stimmung: „Wäre das hohe Haus doch sich einmigen.“ bald in der anderen nachfolgenden: „Nicht ist mit aber

bold alles egal“, in das Parlamentarische überleitet: „Das hohe Haus trägt die Verantwortung. Das Reich braucht Geld, der Schuldenrückfall ein Ende zu machen. Punktum.“ Bei der endlichen Annahme der Reform war Freiherr von Stengel krank vor Überarbeitung und Aufregung. Wohlwollendes Ein- oder Nichtsein entschied sich. Die Kaiser brauchten nur für den Erlösungsurlaub gepakt zu werden, und die auf anstrengende Arbeit setzte sich und beruhigend das Ordensgehör.

III.

Graf von Pöschel-Böckner.

„Der Herr Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Graf von Pöschel hat das Wort.“ — Der Präsident verkniffte es. Durch die imponanten Hallen, durch Gänge und Säle des Reichstags ritten die Wachen und rufen die Abgeordneten auf ihre Plätze, eilig hülsen Dieners in die für die Presse bestimmten Zimmer, auf den Tribünen wird mit einem Schalle die Kammersamkeit erteilt, das dumpfe Gemurmel der Unterhaltungen im Hause beschwimmt. „Holla! sprich!“ Inzwischen hat sich der Graf erhoben und steht, die schlanke Figur in einem bis oben unter den grauemelerten, langen Rollbart geschlossenem Latzrock am Plaisierstisch. Seine angenehme Stimme durchdringt den weiten Raum bis in den letzten Winkel. Deutlich und klar ist des Redners Wort und Sprechweise, schlicht und verständlich wie kein großes Wesen und Programm. Auch seine Gegner, sofern er überhaupt ernsthafte Gegner hat, erkennen das aus und erwidern im Grafen Pöschel nicht den arbeitserschöpften Minister, sondern auch den hochgelehrten, vornehm denkenden Menschen, das Wort bis Staatsmannes, der die Kunst zweckmäßigen Gebrauchs der tatsächlichen Verhältnisse, das weite Gebiet des Wirtschaftlichen, ebenso wie der wissenschaftlichen Ertragenschaften beherrscht. Die auf unmaßige Sachkenntnis, scharfen Verstand, vorzügliches Gedächtnis und ein sehr gutes Gefühl sich stützende Überlegenheit findet ihren Ausdruck auch in der mäßigstigen und verbindlichen Form seiner Rede. Auch bei der Rede vor Angehörigen der Reichstags hat der Graf „Pöschel“ seine Sachlichkeit und Sprechweise. Er sucht nicht zu überreden, er will überzeugen, indem er die Voraussetzungen prüft und überlegt, auf denen solche oder solche Behauptungen aufbauen können; er begründet sich nicht damit, diese Behauptungen einfach als richtig zu bezeichnen. In seltenen Fällen, dann aber um so wirksamer, macht er von der Ironie oder einem nicht verlegenden Humor Gebrauch. Keiner beim Reichstags hat man, und zwar fast in höherem Maße, beim Grafen Pöschel den Eindruck, daß er sich zwar bewegt ist der Pflicht zur Redenhaftigkeit vor dem Reichstag, aber sich erhaben über alle menschliche Bemühung und bloße Tadelhaftigkeit. Er steht in der Tat über dem „hohen Hause“ in seiner jenseitigen Zusammenlegung. Bezeichnend für die den modernen Verhältnissen Rechnung tragende Arbeit des Staatssekretärs ist die anfallende Zeitfrage, daß sich seine Gegner sowohl auf dem rechten wie auf dem linken Flügel des Reichstags finden. Den Konventionellen überläßt er die soziale Forderung für die Arbeiter, während er den Sozialdemokraten natürlich noch nicht weit genug darin geht. Ein gutes Werk springt nicht weiter, als es möglich — ein guter Staatsmann darf bei der Behandlung von Einzelheiten nicht den Blick auf das Ganze verlieren. Und Graf Pöschel ist ein solcher Staatsmann, der nicht den Augenblickserfolg sucht. Aus seinem Munde kann die Warnung vor dem Materialismus der Zeit herabsteigen; er ist persönlich fast unerschütterlich. Man kann fast behaupten, daß der Graf nicht Parlamentarier ist. Er würde zu den wenigen großen Führern unserer Völkung zählen.

Im Klosterhof.

Roman von A. v. d. Landen.

36) Wartet der Vöte auf Antwort?
„Wein, gnädigste Fräulein, er ist gleich fertig.“
„Es ist gut! Schließen Sie die Vorhänge und lassen Sie das Licht brennen.“
Dann war sie wieder allein. In ihrem Herzen quoll ein Gefühl der Bitterkeit hervor, daneben verdrückte sie ihn zu erschöpfen. — „Wollte ich hätte er wirklich keine Zeit mehr gefunden, ihre Lebenswelt zu sagen. Vergleiche wollten sich ihr aufdrängen, sie wies sie von sich, und endlich ließ sie vor ihren weiten, quälenden Gedanken hinunter zu Gertraude. Als sie von der Treppe aus die Halle betrat, fiel ihr Blick auf das von der Hängelampe beleuchtete Bild des toten Grafen Gallein. Eine würdevolle Macht hemmte ihren Schritt, und ihre Augen hefteten sich auf die trostigen Blicke und glitten von da hinab zu dem kurzen Wappenstein des Wappenschildes: „Woh!“, kehrte anderer Wappenstein hätte besser für den dort und für den Wappenstein gepaßt. „Woh!“ „Ich will!“
An diesen Worten richtete sich auch ihre eigene Willenskraft auf. „Ich will es versuchen, immer wieder.“ sagte sie leise, „ich will es versuchen, mit ihm und durch ihn glücklich zu werden und ihm das Glück zu geben, das seine Mutter für ihn ersehnt und erstrebt.“ — Auch ich will.“

12. Kapitel.

Das Dampfrohr sandte und rasselte in den regenfeuchten Nachmittags hinein. Die feinen langen Tropfen an den Scheiben der Gussbleche rieselten durch die schwarze Ablochung des Aufhanges und vernichteten sich damit zu einer Schlagschicht, die sich an der hölzernen Einfassung ansetzte.
In die Ecke eines Altars erster Klasse gedrückt, sah Armand von Ferris, die Stirn, sonst so glatt, war tief gefurcht,

die Augen hatten den lachenden, jonnigen Blick verloren und starrten mit einem Ausdruck der Sorge und unheimlichen Flakern auf den Teppich, der den Boden des Wagens deckte, oder hinans in die graue, trübe, melancholische Landschaft. Die letzten Wochen hatten Armand mehr angegriffen, sie hatten tief in sein Leben und in seine Verhältnisse eingreifende Veränderungen gebracht. Mit der Leidenschaft für Evelyn ging die für das Spiel Hand in Hand, und da er ebenso unvorsichtig wie unglücklich spielte, hatte er innerlich fünf Wochen lang ein Vermögen verloren. Wer die alle Vermögen und guten Vorzüge unterjochende Macht der Spielwelt nicht kennt, wird sich kaum eine Vorstellung davon machen können, wie sie einen Menschen hinzureißen und zu beherzigen vermag, und wenn zu dieser Leidenschaft noch die für ein schönes Weib kommt, so ist es fast unmöglich, daß der Betreffende nicht daran scheitern wird. Hunderttausende in einigen Tagen zu verlieren, ist ebensoviele ein Ausnahmefall, wie der, daß selbst ein Mann von Ferris Vermögen in vier Wochen finanziell fast an den Rand des Abgrunds gebracht wird. Es gab Abende, in denen Armand Verluste von immenser Höhe zu verzeichnen hatte, und er war auf dem Wege nach Berlin, um das Geld zur Begleichung seiner letzten Spielverluste fähig zu machen. Es handelte sich um zweimalhunderttausend Mark. Dieser Gedanke beschäftigte ihn trotzdem momentan weniger, als der an Evelyn und Angel. Der brennende Wunsch, Evelyn zu besitzen, erfüllte ihn so vollständig, und seine Empfindungen für Angel hatten sich derartig gewandelt, daß ihn eigentlich, so meinte er, nichts als seine Pflicht und sein Ehrenamt zurückhielten, das Verhältnis zu lösen und Evelyn seine Hand, seinen Namen und seine Stellung anzubieten. Nichts als Pflicht und Ehrenamt? Gab es da nicht etwas anderes, was bedeutungsvoll mitsprach? Das grenzenlose Vertrauen zu Angel's tüchtigem Charakter, die Verehrung, die er ihr entgegenbrachte? Wenn er sich ernstlich fragte, ob ihm ein Leben ganz ohne Angel denkbar sei, so mußte er mit „nein“ antworten.

— Sinne und Leidenschaft zogen ihn zu Evelyn, aber ein Gefühl nicht minder tief, wenn auch anderer Art, regte sich in ihm für Angel, sobald er sich vergegenwärtigte, daß sie ganz und für immer aus seinem Lebenskreis scheiden sollte. Sein halbtöter Charakter und sein unklarer Empfinden zerrten ihn hin und her und raubten ihm fast jede Lebensfreudigkeit; sein Denken spielte sich bei Wochen schon in einem Tunnel der Leidenschaft ab, die seine geistigen und körperlichen Kräfte aufreißte; er wußte, daß er an Evelyns Seite sich immer noch Ange sehen, er wußte aber noch bestimmter, daß er Angel, sollte sie sein Weib werden, durch sein wahrjüngliches Verlangen nach Evelyn todbringlich machen würde. — Sein Kopf schmerzte in seinen Schläfen hämmerte es, er mußte die Augen schließen und sich zurückziehen und verfiel bei dem gleichmäßigen rollenden Geräusch des Zuges in eine Art Schlafstimmung, in dem ihn die tollsten und verworrensten Bilder umgafelten.
Es war spät am Abend, als er in Berlin ankam, und hier merkte er erst, wie seine Nerven gelitten und in welche erregten Zustand er sich befand. Das brandende Gemoge des Waggens, das Klirren der Gleiseisen — die strahlende Helle in den Straßen, alles, was ihm sonst immer wieder einen anregenden, belebenden Eindruck gemacht, wenn er aus dem stillen Klosterhof kam, wiederete ihm heute an, und er begab sich, im Hotel angekommen, sofort auf das schon telegraphisch bestellte Zimmer, ließ sich sein Souper servieren und ging zu Bett. Armand's Weib häßlicher Tag dieses Morgens sein wurde — er Armand von Ferris-Kranke, Erheiter auf Klosterhof und Drossel, mußte eine unangenehme Ansprache mit seinem Bankier haben! Was würde der alte Herr, der in der letzten Zeit schon so unheimlich hohe Schecks hätte ausbezahlen müssen, dazu sagen, wenn Armand ihm erklärte, daß von dem großen Kapital, den guten, sicheren Papieren wieder Hunderttausende umgelegt und fähig gemacht werden mußten.
Obgleich todmüde und erschöpft, lag er noch lange wach,

Freitag den 10.

Sonnabend den 11.

Sonntag den 12.



grosse Verkaufstage

für
Arbeiter
und
Handwerker

→ Die Verkaufspreise werden der Billigkeit ←
→ wegen Ansehen erregen und eine ←
→ dauernde Reklame unserer Firma bilden. ←

Männer

Normalhemden	85	3/4
Normalbeinkleider	85	3/4
Macco-Unterhosen	95	3/4
Krawatten	9	40 25 18
Hosenträger	38	3/4
Vorhemden	20	3/8
Hüte für Herren	95	1.75
Männer-Barchent-Hemd	95	3/4
Weisses Männer-Hemd	1 ²⁵	2/4
Taschentücher, rot, blau, moab	20	3/4
Mannshosen in allen Größen	2 ⁷⁵	3/4
Arbeitsblusen, gefaltet	1 ²⁰	2/4
Wichsleder-Zugstiefel	3 ⁸⁵	2/4
Wichsleder-Schnürstiefel	4 ²⁰	2/4
Segeltuch-Schnürschuhe	2 ¹⁵	2/4
Rossleder-Schnürstiefel	5 ⁹⁵	2/4
Boxcalf-Schnürstiefel, echt	6 ⁹⁰	2/4
Manns-Schürzen	60	3/4
Sport-Vorhemden	38	3/4
Kragen, Afach	95	3 Stück

Frauen.

Frauenstrümpfe	Paar	16	3/4
Frauenstrümpfe	Paar	33	3/4
Barchent-Frauen-Hemd		95	3/4
Kalmuk-Unterrock, volle Seite		95	3/4
Linon-Taschentücher, weiß 1/2 DgB.		48	3/4
Bunte Anstandsrocke		95	3/4
Frauen-Blusen in allen Größen		75	3/4
Frauen-Unterröcke		95	1.25
Kostüm-Röcke		1 ⁷⁵	2/4
Segeltuch-Schnürstiefel		2 ⁹⁵	2/4
Wichsleder-Schnürstiefel		4 ⁴⁵	2/4
Boxcalf-Schnürstiefel, echt		6 ⁹⁰	2/4
Leder-Hausschuhe		2 ⁴⁵	2/4
Leder-Spangenschuhe		2 ²⁵	2/4
Hausschürze Druft		75	3/4
Hausschürze Singdam		68	3/4
Frauen-Korsetts		55	3/4
Hauskleid 6 m Stoff		1 ⁸⁰	2/4
Schürzenstoff für 1 Schürze		42	3/4
Barchent 2 m zur Jacke		68	3/4

Kinder.

Mützen für Knaben	25	3/4	
Hüte für Knaben	65	3/4	
Touristen-Hemden für Knaben	1 ²⁵	2/4	
Kinderhemden weiß	40	3/4	
Kinderlätzchen	5	3/4	
Kinder-Taschentücher	4	3/4	
Knaben-Hosen mit Leibchen	1.35	95	
Knaben-Anzüge in allen Größen	2 ⁷⁵	2/4	
Kinderkleidchen	60	3/4	
Kinderkleidchen bis 6 Jahre	1 ²⁵	2/4	
Rossleder-Kinderstiefel	25/26	27/30	31/35
	2 ⁴⁵	2 ⁹⁰	3 ⁴⁵
Boxcalf-Kinderstiefel	25/26	27/30	31/35
	3 ⁹⁵	4 ⁴⁵	5 ⁴⁵
Knabenschürzen	45	3/4	
Mädchenschürzen	28	3/4	
Kinderhaarbänder	5	3/4	
Matrosenmützen	33	3/4	
Hosenträger für Knaben	18	3/4	
Sportgürtel mit Schloß	22	3/4	

Lebensmittel.

Frische Eier	Manbel	65	3/4
Knackwurst, Winterware	Pfund	72	3/4
Thür. Blutwurst	Pfund	50	3/4
Zwiebelleberwurst	Pfund	50	3/4
Speck, fetter	Pfund	73	3/4
Ranchfleisch	Pfund	80	3/4
Schinkenspeck	Pfund	1 ⁰⁰	2/4
Cervelatwurst, Winterware	Pfund	85	3/4
Büchsenfleisch, deutsche Ware	Pfund	68	3/4

Weintrauben 30 Pfund

Schmalz, schneeweiß	Pfund	55	3/4
Bauernwurst, hart	Pfund	78	3/4
Braunschw. Mettwurst	Pfund	88	3/4
Birnen	Pfund	8	3/4
Apfel	Pfund	8	3/4
Tafeläpfel	Pfund	14	3/4
Pilaaunen	Pfund	22	3/4
Zitronen	5 Stück	10	3/4
Neue Zwiebeln	Pfund	5	3/4

Lachs 75 Pfund

Himbeersirup 10er	Pfund	35	3/4
Graupen alle Sorten	Pfund	11	3/4
Gries, gelber Speß	Pfund	17	3/4
Puddingpulver	10 Pack	38	3/4
Gebrannter Kaffee	Pfund	70	3/4
Gebrannte Gerste	Pfund	15	3/4
Kakao, garantiert rein	Pfund	75	3/4
Blockschokolade, garantiert rein	Pfund	58	3/4
Vanille 2 große Stangen	Pfund	10	3/4

Einmache-Zucker 19 Pfund in ganzen Broten

Reis	Pfund	12	3/4
Kartoffelmehl	Pfund	11	3/4
Pralinee	1/4 Pfund	14	3/4
Konserven-Mischung	1/4 Pfund	10	3/4
Bonbon-Mischung	1/4 Pfund	9	3/4
Rote Grütze	10 Pack	38	3/4
Tilsiter Käse	Pfund	55	3/4
Edamer Käse	Pfund	65	3/4

Auf alle Waren Rabatt-Marken.

Für den Haushalt.

Betttücher Domias	1 ⁸⁵	2/4
Bettbezug mit 2 Rippen	2 ⁵⁰	2/4
Satz Betten 10 Berbett, 11 m reibbett, 2 Rippen	12 ⁵⁰	2/4
Wäscheklammern 60 Stk.	3	3/4
Nudelrolle	23	3/4
Schrubber	14	3/4
Schuhbürsten	18	3/4
Stubenbesen mit Stiel	55	3/4
Emaill-Eimer 28 cm	68	3/4
Messerkorb Draht	20	3/4
Küchenmesser	4	3/4
Waschständer	48	3/4
Schlaidecke	1 ⁵⁰	2/4
Handtücher Dreif 1/2 DgB.	85	3/4
Eiserne Bettstellen	4 ⁵⁰	2/4
Wasserkannen groß	18	3/4
Nachttöpfe weiß	18	3/4
Kaffeekannen	28	3/4
Terrinen groß	72	3/4
Salz- u. Mehlmesten	28	3/4
Zuckerdosen m. Deckel	10	3/4
Sahnengießer	6	3/4
Milchtöpfe 6 Stück	95	3/4
Rosenseife 3 Stück	10	3/4
Tischtücher weiß	60	3/4
Kaffeedecken	95	3/4
Strohsäcke	1 ²⁰	2/4
Quirl-Garnitur 6 Teile	23	3/4
Anschmierbürsten	3	3/4
Waschbürsten 2 Stück	9	3/4
Eierschrank	28	3/4
Wichskasten	16	3/4
Einmachebüchsen	4	3/4
Gabeln	9	3/4
Bestecke	16	3/4
Wichse 4 Dofen	9	3/4
Wandschoner	28	3/4
Wachstuchspitze Meter	7	3/4
Läuferstoff Meter	18	3/4
Kleiderbürste	16	3/4
Schaffnerkrüge Emaillte	36	3/4
Schneidebretter	10	3/4
Kleiderbügel 4 Stück	10	3/4
Henkeltöpfe Emaillte	28	3/4
Kaffeeflaschen Emaillte	22	3/4
Wassergläser	4	3/4
Zitronenpresse	9	3/4
Handbesen Vorben	20	3/4

Leopold Nussbaum G. m. b. H.
Hamburger Engros-Lager
Gr. Ulrichstr. 60/61 Halle a. S. Fernruf 378. Barfüßerstrasse 3/5.